

Bellevue

Züritipp

Kino Lieblingsfilm am Montag

Mr. Kaplan

Uruguay 1997: Ein Rentner grämt sich darüber, in seinem Leben nichts vollbracht zu haben. Als er glaubt, einem untergetauchten Nazi auf der Spur zu sein, wittert er die Chance, das zu ändern.

Mithilfe eines abgestürzten Ex-Polizisten will er den Mann überführen. Diese Seniorenkomödie ist andern um eine Rollatorlänge voraus. (jum) Arthouse Uto, Kalkbreitestr. 3, 16 Uhr, 20.15 Uhr



Gastro Weinzünftig

Smith' Wine Festival

Anlässlich des ersten Smith' Wine Festival auf dem Hive-Gelände stellen 40 Winzer über 250 ihrer Weine vor. Viele der Aussteller seien Ikonen der internationalen Weinwelt, andere junge Talente voller Inspiration und Lebensfreude, verspricht das Festivalprogramm. (ak) Hive, Geroldstr. 5, 14 Uhr



Gastro Bon Appétit, Vietnam!

Comviet

Vietnam ist ein Land mit seltsamen kulinarischen Gebräuchen, selbst Katzen sollen dort eine beliebte Speise sein. Das Comviet in Thalwil hat mit derlei Abgründen zum Glück nichts am Hut: Leicht und bisweilen angenehm abenteuerlich ist die Küche. (ZT) Comviet, Gotthardstr. 11, Thalwil



Montag

Kino

Sunset Blvd.
Von Billy Wilder
USA 1951; 110 min.
Xenix, Helvetiaplatz, 21.15 Uhr

The Secret World of Arrietty
Von Hiromasa Yonebayashi
Jap 2010; 94 min.
Filmpodium, Nüscherstr. 11, 20.45 Uhr

Boyz n in the Hood
Von John Singleton
USA 1991; 112 min.
Xenix, Helvetiaplatz, 112 min.

Konzerte

Nik Bärtschs Ronin, Joel Gilardini
Jazz
Exil, Hardstr. 245, 20 Uhr

Fathmos
Rock, Pop
Dynamo, Wasserwerkstr. 21, 19 Uhr

Open Mich
Hip-Hop
Langstars, Langstr. 120, 20 Uhr

Familien / Kinder

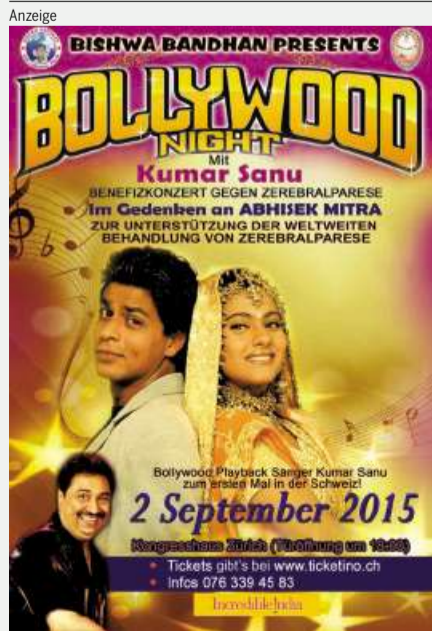
Der kleine Rabe Socke 2 – das grosse Rennen
Kinderfilm
Von U. von Münchow-Pohl, S. Jesse
D 2015; 73 min.
Ab 6 Jahren
Arena 6, Kalandplatz 8, 13.30 Uhr
Capitol 3, Weinbergstr. 9, 14.45 Uhr

Barbie – Prinzessin im Rockstar-Camp
Kinderfilm
Von Karen J. Lloyd
USA 2015; 83 min.
Ab 4 Jahren
Arena 10, Kalandplatz 8, 13.30 Uhr
Abaton 9, Heinrichstr. 269, 14.30 Uhr

Rollender Montag
Für Kinder von 1 bis 6 Jahren
In Begleitung eines Erwachsenen
GZ Heuried, Dölschiweg 130, 15-17 Uhr

Dies & Das

Mercato Rimini
Markt mit Kleidern, Accessoires usw.
Zum letzten Mal in dieser Saison.
Badi Schanzengraben, Badweg 10,
19 Uhr
Foto: zvg, Tobias Stahel/zvg, Thomas Burla



Das Mochtegern-Stuntgirl trainiert im Dynamo

Auf der Bühne kämpfen heisst seine Reflexe schulen. Ein Test von Sarah Bischof

Eine Faust nähert sich meiner Wange, die gerade noch auf dem Kopfkissen lag. So beginnt mein Sonntag. Nein, ich bin nicht die Freundin eines Boxers. Auch will ich hier keine Klischeeszene der Langstrasse schildern. Es ist die Neugierde, die mich aus dem Bett und in die Ziellinie einer Faust treibt. Auch der Hunger nach Bühne und Körperbeherrschung, nicht aber nach blauen Flecken. Bühnenkampf nennt sich diese Disziplin. Oder anders: showreif kämpfen, ohne sich dabei zu verletzen. Lernbar in einem Workshop im Dynamo. Ob ich nach zwei Stunden Kurs wie eine Stuntfrau von der Bühne hechten kann?

Noch sind die Scheinwerfer im Tanzsaal dunkel. Der Betonboden ist kalt. Mit ihrer schwarzen Kleidung passt Workshop-Leiterin Lisa Ramstein in dieses Bild. Langärmelig der Dresscode, «sonst verbrennt ihr euch die Haut auf dem Boden». Auf dem Programm steht das Einmaleins der Kampfkunst: Stürze, Kicks, Schläge. Nur eben: ohne sich zu verletzen. «Heute müsst ihr Reflexe umschulen und mit Boden und Partner zusammenarbeiten», sagt die Bühnenkampfchoreografin.

Dehnen, sich aus dem Boden stossen und dabei tief durchatmen. Die Kniegelenke knacken. Noch könnte es eine Yogastunde sein. Die meisten Kursteilnehmer sind erstaunlich dehnbar. Viele aus der Schauspiel- und Tanzszene. Alte Bewegungsmuster helfen aber nicht. Das Vorstellungsvermögen ist gefragt: wie ein Tram auf zwei Schienen, die Füsse fest im Boden verankert, nie den Bodenkontakt verlierend und gleichzeitig wie eine Schraube drehend. «Ihr müsst in Bildern denken, wie in einem Film.» Eine Bewegung folgt der anderen, fließend, Slow Motion. «Ein Klacks», denke ich. Kaum versuche ich Ramstein zu imitieren, bin ich hellwach. Die Oberschenkel brennen, das Hirn rattert vor Konzentration, gleichzeitig sollte auch noch die Feinmotorik funktionieren. «Daran kann man jahrelang üben», sagt Ramstein mit einem Lächeln – ein sympathischer Drill-Sergeant. Doch mein Traum vom Stuntgirl ist erst mal geplatzt.

Den Kick der Partnerin zulassen
Das gestreckte Bein kontrolliert vor sich schwingen, die Arme wie einen Flaschenzug Richtung Boden ziehend. Mir wird klar, wieso Ramstein den Fokus und fokussieren immer wieder erwähnt. Schweife ich mit meinen Gedanken ab, verliere ich die Körperbeherrschung und damit das Gleichgewicht. Alles



Langärmelig, schwarz: Bühnenkampfchoreografin Lisa Ramstein. Foto: Dieter Seeger

rächt sich, sogar jeder Schluck zu viel: «Nehmt nur etwas Wasser und speichelt es ein!» Ein Kick in die Magengegend. Reflexartig möchte ich mich zusammenziehen. Nicht beim Bühnenkampf: Ich muss mich öffnen, den Fussstoss der Partnerin zulassen. Nur so falle ich nach hinten. Nur so sieht es nach etwas aus.

Tut es bei mir aber nicht. «Lass locker, lass dich mit der Bewegung mitgehen», sagt Dominique, die Tänzerin ist. Bühnenkampf heisst, die Kontrolle abzugeben und dem anderen zu vertrauen. Am Schluss die Improvisation. Ramstein

vergleicht sie mit dem Entscheid am Glacestand: «Anstatt Glace wählst du eine Bewegung nach der anderen.» Bin ich unsicher, ist es auch meine Partnerin. Vielleicht hätte ich diesen Sommer mehr Glace essen sollen. Reif für die Bühne bin ich jedenfalls noch nicht. Die Scheinwerfer im Dynamo bleiben aus.

Der nächste Bühnenkampf-Workshop findet im Oktober statt.

Vorschläge, was wir auch noch ausprobieren könnten, an bellevue@tagesanzeiger.ch Stichwort «Ausprobiert».

Gute Nachtgeschichten Alex Flach

Ein Fest für alle



«Früher war alles besser.» Nirgendwo kriegt man dieses universell anwendbare Pauschalurteil öfter zu hören als im Nachtleben, und wie (beinahe) überall sonst trifft es auch hier nicht zu. Der Mensch neigt dazu, Vergangenes zu verklären. Euphorische Momente werden im Rückspiegel und mit den Jahren immer schöner. Dazu kommt, dass Clubbing für 20-Jährige was Neues ist und jede Nacht in der Grossstadt eine aufregende Safari ins unbekannte Unterholz. Hat man dann die ersten fünf Jahre Ausgang hinter sich gebracht, wirkt alles kleiner und weniger spektakulär: Man kennt's halt. Das Einzige, das man auch nach Jahren immer wieder neu entdecken kann, ist die Musik.

Was das anbelangt, muss sich die Street-Parade alljährlich Mutlosigkeit und einen Hang zum Ultrakommerz vorwerfen lassen. Nicht ganz zu Unrecht, zumindest was den Sound der Love-Mobiles betrifft: Fans innovativer Clubmusik, wie sie

beispielsweise der Club Zukunft bietet, werden hier schon lange nicht mehr glücklich. Auch in diesem Jahr war das, was an Sets von den Lastwagen dröhnte, öfter bedenklich als denkwürdig. Wer sich aber umsaht, kam zum Schluss, dass das eigentlich gar keine Rolle spielt: Die Street-Parade der Gegenwart ist ein Karneval für die gesamte Familie (wobei nicht jedes Kostüm für Kinderaugen gedacht war) und die Musik nur die akustische Untermalung zum Hedonismus der Eintagesraver. Und wenn eine Million Leute in friedlicher Einhelligkeit sich selbst und den Sommer feiern, können auch die musikkaffinen und erprobten Nachtschwärmer nur schwer was dagegen sagen.

Die scheinen sich seit diesem Jahr endgültig damit abgefunden zu haben, dass der Umzug nicht mehr ihnen gehört, und sind ohne zu murren auf die begleitenden Partys ausgewichen, wie beispielsweise die Rakete Schleudergang in der Badi Mythenquai. Dort drängten sich bereits mit Türöffnung um 17 Uhr die Massen am Eingang, und nach wenigen Minuten versuchten die ersten Verwegenen, sich unbefugterweise Zugang zum

Gelände zu verschaffen, indem sie über den Zaun kletterten. Dort trafen sie dann auf Badegäste, die einen ruhigen Tag am See geniessen wollten, was bisweilen zu skurrilen Begegnungen führte. So beschied beispielsweise ein ausländischer Badegast einem DJ, dieser möge doch bitte umgehend den Sound abschalten: Er hätte bestimmt nicht acht Franken Eintritt bezahlt, um sich jetzt mit Bässen zuballern zu lassen. Der leicht irritierte DJ versuchte dem Badegast dann zu erklären, was die Street-Parade ist.

Schliesslich fand man aber doch einen gemeinsamen Nenner, und am Ende war die Feier in der Badi Mythenquai ein gelungenes Beispiel dafür, wie die Unterteilung an der Street-Parade auch künftig aussehen wird: Die Clubber und Städter feiern an den Partys, alle anderen an der Strecke. Wer in die vielen fröhlichen Gesichter geguckt, die Atmosphäre des spätsommerlichen Tages in sich aufgesogen und dabei seine von längst vergangenen Erlebnissen geprägte Nostalgie über Bord geworfen hat, der kommt unweigerlich zum Schluss, dass es früher nicht besser war. Es war bloss anders.